

Nachlese

zum Grand-Prix Turnier der Schachfreunde Berlin im Rathaus Schöneberg am 19. Juni 2011

Wie hoch auch immer die Wellen gewesen sein mögen, welche die Schlussrundenpartie zwischen Martin Krämer und mir geschlagen und wie glatt man selbige auch mit dieser oder jener Intervention bekommen haben mag, verdient hat das Ganze weitere Betrachtungen, die weit über diese eine Schachpartie hinaus gehen und gar den ganzen Regelapparat betreffen können. Natürlich wird eines der Lieblingsthemengebiete des Autoren angerissen: die Abdrift in die Philosophie, wie an so vielen anderen Stellen auch hier unvermeidlich.

Mir war ja bekannt, dass es eine Videoaufzeichnung gab, welche Schachfreund Mark Müller anfertigte, der in der gesamten Schlussphase der Partie am Brett stand und weder Blick noch Kamera abwandte. Ebenso war ich mir der Tatsache bewusst, dass ich mich mit der Verfassung des ersten Textes relativ weit aus dem Fenster gelehnt haben könnte, da ich diesen VOR der Ansicht der bewegten Bilder niederschrieb, damit die Möglichkeit einräumend, völlig realitätsfern irgendetwas erlebt, gesehen, behauptet zu haben, was sich schlichtweg als falsch erweist.

Nun werde ich auch bei diesem Text dem alten Prinzip treu bleiben, nämlich meiner Faulheit. Ich schaue nicht, welcher Art meine Behauptungen waren – da dies das Studium des Vorgängertextes beinhalten würde – sondern orientiere mich eher an einem nicht namentlich bekannten Politiker (oder war es ein Fußballtrainer?), der, als ihm ein vor Tagen abgegebenes, der gerade getätigten Aussage widersprechendes Statement unter die Nase gerieben wurde, einfach sagte: „Was interessiert mich mein dummes Geschwätz von gestern?“

Ich schreibe also heute, wie ich die Dinge sehe. Da ich mir aber nichts vormache und die Erinnerung an den „Tathergang“ relativ klar ist, kann ich mir kaum vorstellen, dass ich mich derart in Widersprüche verstricken kann. Lediglich – und dies sei hier unverhohlen eingeräumt – erscheinen einem nach Ansicht der bewegten Bilder, auf dem das eigene Handeln abgelichtet ist, die Erinnerungen sogleich klarer, was auch immer das zu bedeuten haben mag.

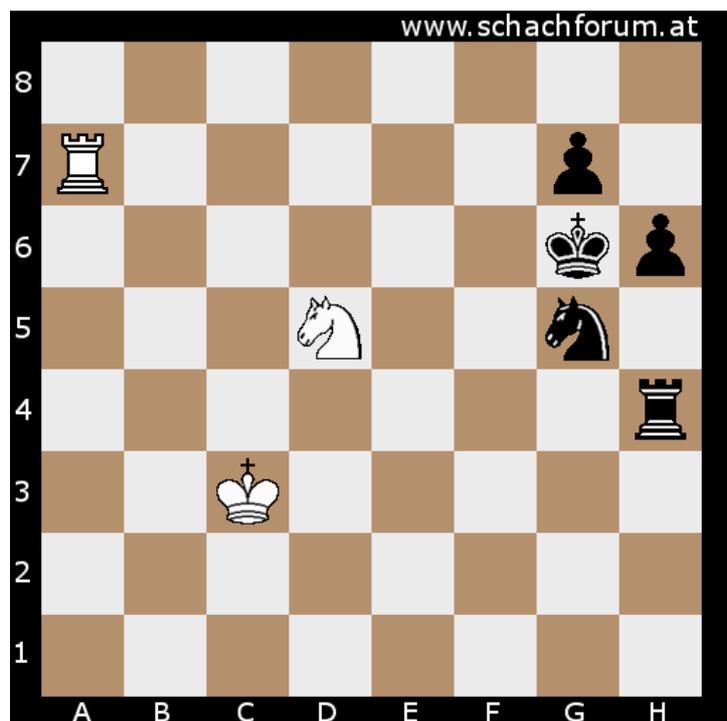
Nun, was waren also die Diskussionspunkte, welche nach der Beendigung der Partie aufkamen? Einerseits gab es die Behauptung von Martin, dass er darauf geachtet hätte, immer eine Sekunde mehr zu haben, da er auf diese Art sicher gehen wollte, mich im Notfall über die Zeit zu heben. Dies habe ich mit Sicherheit in Zweifel gezogen (sowohl faktisch, am Brett, als auch sicher in dem genannten ersten Text).

Die Bilder geben hier diese Auskunft: er mag sich zwar *darum bemüht* haben, es ist ihm aber nicht gelungen. Genau in dem Moment, da ich dachte, dass hier etwas zu holen sei, nämlich nach dem Unterschreiten der 20 Sekunden Grenze beiderseits, hatte ich ihn eingeholt. Wenn die Bilder nicht trügen (es sind teilweise Hände vor der Uhr und die Anzeige ist auch nicht immer ganz klar erkennbar), dann hat ER als erster diese Grenze passiert. Weiterhin sieht es so aus, dass meine Uhr zu einem späteren Zeitpunkt 14 Sekunden aufweist, seine hingegen nur 12.

Weiterhin ist es so, dass wir beide recht ordentlich gespielt haben. Wir ziehen beide recht ruhig, Fliegende Figuren, wirklich schlechte Züge, Verlust des Überblicks sind bei beiden nicht zu bemerken. Eher war es so: das Schach war recht hochwertig, für diese Zeitverhältnisse. Nur ein einziges Mal setze ich eine Figur (vor der gleich zu behandelnden Schlussequenz) nicht sauber auf ein Feld. Sie ist dort aber nur am Feldrand gelandet, also nichts weiter Bedenkliches (überhaupt dieser Aspekt nur erwähnenswert, um den eigenen Verdacht des unsaubereren Spieles aus der Welt zu schaffen). Für Martin gilt: er führte ALLE Züge sehr sauber aus.

Bemerkenswert: dadurch, dass die Uhr auf meiner linken Seite stand hatte ich immer den weiteren Weg zur Uhr. Dies hat sich in der Phase nicht nachteilig bemerkbar gemacht.

Nun also zur Schlüsselszene: ich hatte einen Springer auf d5 und einen Turm auf a7. Ach, hier gibt es einfach diese Stellung (die der Leser hoffentlich auch auf dem Video vorfindet, jedoch lohnt es sich hier durchaus, anhand eines STEHENDEN Bildes den Sachverhalt möglichst klar darzustellen:



Weiß: Paulsen

Schwarz: Krämer

Weiß am Zuge

Dies also die ganz kritische Stellung beziehungsweise der kritische Moment, der den ganzen Trubel auslöste:

Ich habe den Blick auf der Uhr und ziehe den Springer nach f4, halte ihn aber fest in der Hand. Meine Augen registrieren zuerst eine Einstellung von 3 Sekunden für ihn gegenüber 2 Sekunden bei mir. Dann schaue ich aufs Brett und sehe, dass der Springer auf f4 einsteht. Also korrigiere ich diesen Springerzug nach e3 (**1. Sd5-e3**) und drücke blitzschnell die Uhr. Allerdings kommt der Springer nicht auf e3 zu

stehen sondern (Dank an August Hohn, der das beobachtet hatte und hinterher erzählte!) ZWISCHEN den Feldern e2, d2, d3 und e3. Ein unsauberer Zug. Jedoch ist die Absicht klar zu erkennen, ihn nach e3 zu stellen, allerdings verrutscht er dort etwas, was eindeutig mein Verschulden ist.

Er zieht daraufhin ziemlich zögerlich (also mit Zeitverbrauch) seinen König von g6 nach f5 und betätigt die Uhr. Nun der Moment meines Kunststückes: ich nehme den Turm a7 in die Hand, in der Absicht, ein Schach zu geben. Ich registriere in dem Moment aber --- natürlich nicht nach e3 (oder sagen wir besser: auf den Springer schauend), dass das Feld f5 bereits von einer meiner Figuren bedroht sein muss, da ich diese soeben in die Schlagdistanz bewegt habe. Ich stelle den Turm zurück nach a7 (das Teil 1 des Kunststückes, habe also demnach NICHT gezogen) und neutralisiere die Uhr (Teil 2 des Kunststückes). Für den dritten Teil haben wir zuvor gemeinsam gesorgt: beide Uhren zeigen 0:01 an. Dies eigentlich eine Episode, bei der einem im Film die Zuschauer weglaufen würden, weil es derart unrealistisch erscheint, da es (zu) offensichtlich konstruiert ist.

Dennoch eine Geschichte, die das Leben schrieb, so unrealistisch sie sich auch anhört (und bemerkenswert: es gibt darüber ein Dokument in Form dieses Videofilmes). Jedenfalls habe ich ziemlich ruhig diesen Zug als irregulär bezeichnet (ich sage: „Irregulär. Der Zug ist irregulär.“). Darauf ereifert sich Martin sofort und behauptet, der Springer stünde auf d3. („Nein, der Springer steht HIER, der steht hier!“).

Um die Lage zunächst von der Beschreibung her abzuschließen: er setzt meine Uhr wieder in Gang, der Springer wird aber nach e3 gestellt. Sein König bleibt auf g6 (also hätte er gar nicht gezogen). Ich gebe ein Turmschach auf a6, er zieht den König nach h7, ich ziehe den Turm nach a7. Daraufhin sind logischerweise beide Plättchen gefallen. Ich erkläre etwas, erzähle etwas, frage ihn immer wieder, ob er sicher sei, dass er auf d3 gestanden hätte, ich reiche ihm die Hand, erwähnend, dass es für ihn keinen Unterschied machte, er schlägt ein. Daraufhin frage ich noch in die Zuschauer, sehr ruhig, ob es dort gesehen wurde, wo der Springer gestanden hätte. Ich bekomme nur die eine Antwort aus dem Publikum: „Der kann überall stehen, der Springer.“ Ansonsten äußert sich niemand. Ich erwähne noch, dass ich niemals die Absicht hätte. Er sagt aber noch: „Was soll denn das?“ (vor dem shakehands).

Nun ja, was kann man also über die Situation und über die dazu herbeizuzitierenden Paragraphen aus den Schachregeln sagen? Wie wäre die Lage „moralisch“? Ja, eben, dazu gibt es Einiges:

Zunächst mal die Bestätigung der Erkenntnis, dass es mit der Niederschrift von Regeln eindeutig Grenzen hat. **MAN KANN NICHT ALLES PER REGEL EINDEUTIG KLÄREN.**

Hier als Beispiel: mein letzter Zug vor dem Neutralisieren der Uhr war der Zug Sd5-e3. Da der Springer aber nicht (klar) auf e3 zu stehen kommt, ist die Frage, ob nicht eventuell ICH den irregulären Zug gemacht hätte. An dieser Stelle wird es bereits ziemlich philosophisch. Denn: ab wie viel Prozent der Fehlstellung wäre ein Zug

irregulär? Dieser Springer steht zugegebenermaßen nur mit einem ziemlich geringen Prozentsatz *auf* dem *richtigen* Feld. Nur andererseits steht er eventuell auf keinem anderen Feld mit einem höheren Prozentsatz. Abgesehen davon, dass e3 sein Bestimmungsort war, was dann oftmals, falls überhaupt geschehen, in ruhigeren Phasen der Partie sofort danach justiert wird (entweder von dem ihn dorthin bewegendem oder dem ihm gegenüber sitzenden Spieler). Sei es auch, dass der Gegenüber die mahnenden Worte fallen lässt: „Sauber setzen, bitte!“

Nun also: der Springerzug, der vorherige, Springer d5 nach e3 war irregulär ausgeführt, so die jetzige Annahme. Was wäre dann zu tun? Wo steht er wirklich? Sofern der Gegenüber nun einen Zug ausführt, hat er jedenfalls den irregulären Zug akzeptiert. Falls er es nicht bemerkt hat, also weiter spielt, einen Zug macht, ist der Zug akzeptiert. Die aktuelle Stellung gilt. Nur: wo steht der Springer jetzt? Da müsste man vermutlich nun Justitia herbeibemühen. Aber nicht etwa, um den Richterspruch zu fällen, sondern um ihre (symbolische) Waage zu verwenden und die Prozentanteile der Felderbegehung des Springers „auszuwiegen“.

Wo stünde er also? Eine Regelung dafür niederzuschreiben ist schlichtweg unmöglich. Im Prinzip weiß man, wo die Figuren stehen. Es gibt ein paar eherne Gesetze unter den besseren Schachspielern und vielleicht eine Etikette. Aber es gibt keinesfalls einen Paragraphenschwanz und diesen aufzustellen würde bedeuten, den Teufel mit dem Beelzebub austreiben zu wollen.

Nun soll hier unter gar keinen Umständen etwa Martin ein Schwarzer Peter zugeschoben werden, im Gegenteil Sein Brettverhalten war absolut einwandfrei. Bei meinem gibt es außer dem winzigen (aber *fast* entscheidenden) Makel der sehr schwach gespielten Partie nur jenen, diesen einen Springerzug nicht sauber ausgeführt zu haben. Ab und zu wackelt eine Figur, das ist vertretbar, nicht alle Figuren landen im Feldmittelpunkt, aber ansonsten ist alles sauber.

Sein König durfte nicht nach f5, sofern mein Springerzug sauber ausgeführt worden wäre. Falls er den fehlerhaften, zuvor sozusagen irregulären Zug von mir akzeptiert hätte, so wäre nicht feststellbar, auf welchem Feld der Springer nun zu stehen hätte, also wäre im Prinzip eine Fortführung der Partie unmöglich (es sei denn, man hätte sich in der Neutralisierungsphase der Uhr geeinigt, dass er NICHT auf e3, SONDERN auf d3 stehen möge).

Auch die Fortsetzung der Partie war irregulär, nur gäbe es niemanden, der sich daran zu stören hätte, da wir sozusagen einvernehmlich weiter spielten in der RICHTIGEN Stellung mit der FALSCHEN Partei am Zug. Er hatte de facto seinen Zug Kg6-f5 annulliert, aber zugleich meine Uhr in Gang gesetzt. Wenn man so will, hätte ich in der Theorie nun ZWEI Anlässe, sein Verhalten zu beanstanden: da *ich* die Uhr neutralisiert habe, müsste zunächst ein Schiedsrichter herbeieilen und eine Entscheidung treffen (und ausgerechnet an dieser Stelle passt mir der Begriff der „**Unentscheidung**“ besonders gut). Also 1.: er hätte sie nicht in Gang setzen dürfen. Und 2.: er hatte gar keinen Zug ausgeführt, dafür aber die Springerstellung auf e3 akzeptiert.

Wenn ich, rein theoretisch auf dieses Verhalten bestanden hätte, hätte ich erneut die Uhr neutralisieren müssen. Nun wäre zwar fraglich, ob mir das innerhalb der (Rest-)Bedenkzeit gelungen wäre. Andererseits wäre aber auch klar, dass, falls es mir gelänge, mir eine Zeitgutschrift zustünde. Falls ich sie aber nicht zum Stehen gebracht hätte, so hätte ich wohl unwiderruflich verloren. Insofern war der (nicht bewusst gefasste) Entschluss richtig, einfach weiterzuspielen.

Wenn Martin die Reklamation aber den Regeln entsprechend akzeptiert hätte, die ich durch das Neutralisieren der Uhr angekündigt hatte, dann hätte der Schiedsrichter erscheinen müssen. Wir hätten natürlich in der Zwischenzeit Uhr und Stellung unberührt lassen müssen. Sobald er dann erschiene, ginge es erneut los: Schiri: „Wo steht der Springer hier?“ Martin: „Wir wissen es nicht. Aber Dirk hat behauptet, er stünde auf e3. Dort steht er aber nicht wirklich. Wo er hingehörte, wissen wir auch nicht.“ „Hmm, was soll ich dann jetzt machen? Wie ist die Bedenkzeit? Ach, je eine Sekunde? Dann würde ich vorschlagen: einigt euch, und zwar möglichst friedlich.“

Falls jedoch SEIN Zug als irregulär eingestuft worden wäre, aufgrund der zuvor zitierten Prozentregelung, dann hätte tatsächlich *mir* die Zeitgutschrift zugestanden. Abgesehen davon, dass ich sie niemals angenommen hätte, zumindest nicht in der Absicht, einen sorgenfreien Sieg einzufahren, so wäre auch dann das Ergebnis eindeutig: **Remis!**

Es ist wirklich die einzig richtige Abmachung. Ich bin sehr beruhigt, dass die Bilder mein so weit einwandfreies Brettverhalten aufzeigen können, mit welchem ich absolut einverstanden bin. Der verrutschte Springer war natürlich nicht schön. Nur: wie schön wäre es denn andererseits, mit 0 Sekunden gegen eine Sekunde zu verlieren? Dies, so möge man bedenken, hätte sehr wohl im letzten Moment BEIDE Spieler betreffen können. Siehe Partie Krämer – Krasnici...

Was ist eigentlich mit dem im Fußball so häufig geforderten Videobeweis? Na, dazu müsste man erstmal Kameras haben... Nur diesmal war uns das Glück in Form eines aufmerksamen Mark Müller hold...

Die philosophischen Fragen drehen sich eher um diese Punkte:

- 1) warum gibt es seit Abschluss der Schiri-Prüfung erstmals, dafür verstärkt, derartige Situationen? Soll das immer Zufall sein?
- 2) Wie sinnvoll ist es, den Paragraphenschwungel AUSZUBAUEN anstatt ihn EINZUDÄMMEN? Inwieweit ist es überhaupt möglich, konkrete Situationen per allgemeiner Formulierung abzudecken? Es ist immer wieder die Praxis, die die Geschichte schreibt. Und da gibt es wirklich kuriose Fälle...
- 3) Hat er den Zug Kg6-f5 NUR ausgeführt, WEIL mein Springer nicht richtig stand? Hätte der Zug auch passiert sein können, wenn er ERKENNBAR auf e3 gestanden hätte?
- 4) Wie wäre die Partie wohl weiter und ausgegangen, wenn ich die Irregularität des ausgeführten Zuges nicht angezeigt hätte?

Fragen über Fragen. Und, wie fast immer, kaum klare Antworten.

Gerne an dieser Stelle noch ein paar Vorkommnisse des gestrigen Abends (dem 20. Juni 2011) geschildert, an welchem bei der BA Tempelhof der zweite Durchgang des Sommer Grand-Prix lief, an welchem ich mich als derzeitiger Vielspieler gerne in die Teilnehmerliste eintrug.

In der 2. Runde kam es zu folgender kuriosen Situation: An Brett 2 spielte Clemens Escher gegen einen belgischen Schachfreund (?!), der sich nach merkwürdiger Eröffnung immer mehr als potenter Gegner erwies. Clemens erwirtschaftete sich zwar ein kleines Übergewicht, aber der Gegenüber schien stets Herr der Lage und nie die Remispfade verlassend. Clemens dachte wiederholt länger nach, wie der denn nun den Widerstand brechen könnte. Dabei muss seine Zeit bedrohlich runtergelaufen sein. Als er endlich die Sinnlosigkeit weiterer Versuche einsah, mit seinem letzten Bauern, einem Läuferbauern, auf der 6. Reihe stand, seinem eigenen Turm auf der 7. (gegnerischen) Reihe, Gegners Turm aber auf der (richtigen) Grundreihe, also der so genannten Philidor Stellung, wollte Clemens plötzlich das Remis. Er bot an, der Gegner schaute auf die Uhr – lehnte ab und reklamierte im nächsten Zug auf Zeit.

Clemens haderte zwar kurz, akzeptierte dann aber die Niederlage. Der Schiri – welcher in gewisser Weise in meiner Person am Brett stand – hätte nicht anders entscheiden können. Weiß hat so lange Gewinnversuche gemacht, bis er nur noch ein oder zwei Sekunden auf der Uhr hatte. Da ist es eindeutig zu spät, etwas einfordern zu wollen. Der Turm kann leicht Matt setzen (und nicht so konstruiert wie ein einsamer Läufer gegen einen einsamen Springer, oder umgekehrt).

Kurios noch viel mehr, dass Clemens das Gleich passierte vor einigen Wochen, als er gegen Kalinitschew (beim SKZ-Open) mit einer Dame plus zunächst vier Bauern, später nur noch zwei (verdoppelten Rand-)Bauern gegen drei Leichtfiguren (zwei davon Läufer) lange Zeit auf Sieg spielte, was natürlich verständlich ist. Nur verschlechterte er seine Stellung permanent und nahm auch keine Rücksicht auf den Bedenkzeitverbrauch. Mit nur noch 7 verbliebenen Sekunden rief er den Schiedsrichter herbei (diesen Fehler später bekennd), um ein Remis einzufordern. Das war eindeutig zu spät, nur wiederholte sich die Geschichte eben komischerweise.

Noch kurioser aber, dass ich direkt nach der Betrachtung dieser Bilder etwa fünf Bretter weiter nach hinten gerufen wurde: „Dirk, du muss mal helfen kommen.“ Dort hatte Wolfgang Schlittermann soeben gegen Nguyen-Anh-XXX seine Partie auf Zeit verloren. Nur zeigte er die Stellung und forderte ein Remis ein. Er hatte einen Turm und einen Springer, der Gegner nur noch einen Turm. Natürlich hätte auch hier Nguyen die Partie gewonnen haben müssen?! Denn: die Bedenkzeit war abgelaufen. Nur gab es hier dennoch einen entscheidenden Unterschied: Wolfgang behauptete, schon vor langer Zeit das Remis geboten zu haben, etwa vor einer Minute. Sicher, er hätte zu dem Zeitpunkt die Uhr neutralisieren sollen, um das Remis zu fordern. Nur darf man ihm gerne zugute halten, dass es keinen Schiedsrichter bei diesem Freundschaftsturnier (ohne Geldpreise) gab. Wen sollte er also herbeirufen?

Der Gegner bestätigte zwar, dass Wolfgang Remis geboten hätte, jedoch dies mit nur wenigen Sekunden auf der Uhr getan hätte. Dies hätte für den sachkundigen ... aber nur dann einen Unterschied gemacht, wenn die überlegene Partie ZUVOR BEI DER

GLEICHEN MATERIALVERTEILUNG schon eine längere Zeit lang nutzlose Gewinnversuche unternommen hätte.

Es ging also nicht der Fall, dass man ein paar Minuten lang versucht, die Turmpartei (mit Turm und Springer) auszuspielen, wenn sich dann aber die Bedenkzeit dem Ende zuneigt – also sagen wir unter die 10-Sekunden-Marke schreitet – sich dann plötzlich auf ein Remis zu berufen.

Also: hier wurde mir von Wolfgang versichert, dass er a) das Remis schon vor langer Zeit beantragt hatte (was der Gegner nur insofern bestätigte, dass doch einige Züge geschehen wären seitdem), und b) dass er es sofort bei Erreichen des Endspiels geboten hätte.

In diesem Falle wäre die Entscheidung ebenso eindeutig: Remis! Der Gegner murrte auch nicht weiter und akzeptierte. Ich mache mich doch gut als Schiri, oder? Tja, ja, später heißt es dann doch mal „Schiedsrichter Dirk Paulsen“ ...

Ein weiterer Nachtrag:

Zunächst zu der Partie zwischen Martin Krämer und mir. Bei wiederholter Ansicht des Videos stellt man folgende Besonderheiten fest: Einmal bewegt er seinen Turm nach h3. Er lässt ihn ganz kurz oder aber nur fast los, Möglich, dass zumindest noch ein Finger berührt, aber nicht klar feststellbar. Ich erinnerte mich auch nach der Partie sehr wohl an diesen Moment und erzählte sogar davon, dass er einmal fast den Springer eingestellt hat (dieser ginge nach Ta6+ gefolgt von Txe6 verloren, wegen der Springergabel auf f4). Er sah das, ich sah das. Aber: ob die Hand noch am Turm war, konnte ich am Brett nicht feststellen, aber auch das Video kann keinen klaren Aufschluss geben. Sicher gilt hier die Unschuldsvermutung: er *hatte* die Hand am Turm.

Weiterhin, und insofern in der Summe der möglichen Vergehen wieder der Ausgleichstreffer: nach seinem irregulären Zug (der nur dann wirklich irregulär gewesen wäre, wenn der Springer korrekt auf e3 gestanden hätte) habe ich NICHT SOFORT den Mittelknopf getroffen, sondern zunächst auf meine Seite gedrückt. Sofort danach – diese Fehlerhaftigkeit registrierend – drücke ich in der Mitte. Insofern hätte dennoch Martin Recht. Nicht aber, dass ich ihn nicht habe drücken lassen (wie er zunächst behauptete) sondern indem ich seine Uhr für einen ganz kurzen Moment in Gang setzte, insofern wohl das letzte Sekündchen einlütete.

Allerdings würde selbst dieses Vergehen nicht viel ändern an der erforderlichen, richtigen Fortsetzung: Die Uhr hätte so stehen bleiben müssen, die Richtigkeit der Reklamation überprüft werden müssen vom Schiedsrichter und, je nach Ausfall seiner Entscheidung hätte es für diesen oder jenen eine Zeitgutschrift gegeben, wonach an sich der Sieger feststünde. (wie erwähnt hätte ich, unüberprüfbar, mit Sicherheit in das Remis eingewilligt). Wenn allerdings per (nicht zulässigem!) Videobeweis festgestellt worden wäre, dass mein Neutralisieren der Uhr inkorrekt war, dann hätte ER unter allen Umständen eine Zeitgutschrift erhalten müssen, egal ob auf der guten oder schlechten Seite der Schiedsrichterentscheidung.

Da der Videobeweis aber vorliegt ---- kann man auch nicht viel mehr tun. Die Partie ist Remis. Dennoch könnte man ja versuchen, die richtige Entscheidung zu finden, falls man sich MIT VIDEO auf die Suche nach ihr begeben würde. Nur findet man auch dann heraus, dass es keine RICHTIGE Entscheidung gibt.

Noch ein Beispiel übrigens vom Schnellturnier beim BA Tempelhof: Als Olaf Ritz gegen Phillipe Vu spielte hatte Olaf zunächst Stellungs- UND Zeitvorteil, später NUR NOCH Zeitvorteil, da er eine Qualität einstellte. Phillipe hatte etwa 30 Sekunden auf der Uhr, gegen Olafs 2 Minuten. Die Stellung war sicher gewonnen, aber nicht einfach. Da zog Phillipe ziemlich hektisch den Turm nach e8, na, nach e9, nein, also quasi nahm er ihn selbst vom Brett. Er hatte keinen Kontakt mehr mit irgendeinem Feld.

Olaf dachte etwa 5 Sekunden lang nach – die Stellung war da noch lange nicht hoffnungslos. Nach dem Ablauf dieser Zeit bat er, ziemlich ruhig, den Turm doch richtig hinzustellen. Dies geschah und die Partie nahm ihren Fortgang. Am Ende stand Vu auf Gewinn, der Turm war eingedrungen, der Springer hilflos. Die Uhr war aber knapp unter 20 Sekunden, so dass man sich auf Remis einigte.

Nun stellte sich mir als Beobachter nur die Frage, was mit diesem merkwürdigen Turmzug nun wäre. Olafs Reaktion war vorbildlich. Nicht nur, dass er die irritierende Fehlstellung des Turmes nicht beanstandete oder die dadurch auf seiner Seite verschenkte Bedenkzeit einforderte oder überhaupt irgendwie lamentierte, nein, er nahm den Dialog auf und bat um Korrektur des Zuges, alles auf seine Zeit.

Was wäre aber gewesen, wenn er entweder auf Paragraphensuche gegangen wäre oder aber seine Zeit knapp, knapper, viel knapper, knapper als Phillipens gewesen wäre?

Vergleichbar mit der Situation in der Paulsen-Krämer Partie hätte er den irregulären Zug ja wohl akzeptieren (anstatt beanstanden) können. Dann hätte Phillipe als nächstes versucht, diesen Turm zu ziehen und Olaf hätte DANN auf einen irregulären Zug aufmerksam gemacht. Der Gegner hätte eine längst nicht mehr auf dem Brett befindliche Figur gezogen. Ein Regelverstoß, welchen man OHNE Zuschauer nur per Aussage gegen Aussage versuchen könnte, aufzuklären. Allerdings soll der Schiri ja laut Anweisung NICHT Zeugenaussagen mit einbeziehen.

Nun gut jedenfalls hätte es Olaf auf diese Art versuchen *können*. Gerade gegen Schachfreund Vu, wo häufig genug Ungereimtheiten in den Schlussphasen der Partien auftauchen, könnte man gar über ein derartiges Vorgehen nachdenken. Sozusagen als „pädagogische Maßnahme“. Denn: kleinere Vorteile erschleicht sich der unsauber spielende auf diese Art immer. Erstens enthebt er sich selbst der (Zeit raubenden) Pflicht, sauber zu setzen, außerdem irritiert er den Gegenspieler und drittens benutzt jener oftmals (siehe Beispiel) eigene Bedenkzeit zur Richtigstellung. Also: warum nicht?

Die zweite Möglichkeit, die Olaf gehabt hätte – all dies nur erzählt eingedenk der Paulsen-Krämer Situation, in welcher der Springer sicher NICHT eindeutig auf e3 stand – wäre, einfach die Uhr anzuhalten und eine Reklamation anzubringen. Nun wäre dies in einem einzelnen Fall ziemlich albern, gerade, wenn er über genügend Restbedenkzeit verfügt. Jedoch ist Phillipe einfach ein anerkannter Wiederholungstäter. Bei diesem würde auch ein (ihn kennender) Schiedsrichter gerne etwas genauer hinschauen.

Also, Olaf neutralisierte die Uhr, der Schiri (klar, wir kennen ihn alle längst: Dirk Paulsen) wird herbeigerufen und hat zu entscheiden. Nun, als erstes würde er die Fakten zusammenfassen, zusammengefasst bekommen. Dort, auf e9 steht ein Turm. Möglich, dass er nach e8 gehörte. Nun gut, ein unsauberer Zug, anerkannt. Stelle den Turm richtig hin. Bitte unterlasse Wiederholungen der gleichen Bauart, ich schaue genau(er) hin bei dir, ab jetzt. Und: was, der Gegner fühlte sich davon irritiert, konnte nicht recht nachdenken in dieser halbregulär- halb irregulären Stellung? Bitte schön, ich gebe ihm zumindest erstmal 20 Sekunden Bonus. So in etwa hätte es ablaufen können (und demnach auch bei der Paulsen-Krämer Partie).